

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

feindliches Schiff mit Mann und Maus in den Abgrund schicken*. Dieser feinfühlig Pfarrer leistet sich ferner noch folgendes Bild: „Wenn unser Jesus auf der Heide dazu kommt, wie ein einsamer Wanderer von Räubern angefallen wird, da wird er wohl in sicherem Versteck ruhevoll warten, bis der Arme ausgeplündert ist und halbtot in seinem Blute liegt, um dann hinzuspringen und ihm Samariterdienste zu erweisen? *Schmach über ihn* (über den Gottessohn!! D. Red.), *wenn er so täte*; denn er hätte der Liebe vergessen. Er wird *vorher* hinzuspringen und *mit gewaltiger Hand die Strauchritter zusammenhauen*, eh' sie an dem Wanderer ihr Mütchen gekühlt.“

Mit fatalerem Rechte wohl, als er sich bewusst war, rühmt er ferner, die Kirche sei „niemals dem Antimilitarismus verfallen“. Ausserordentlich richtig. Eine kriegerischere Macht als die Kirche gab es auf Erden nie! Das Schwert des Herrn, es trieft von Blut! und die Kirche, die Dienerin Gottes, wusste dieses blutige Schwert würdig weiter zu handhaben. Der Weg der Kirche, er dampft von Blut!!

Wer sich des nähern um die Logik, dass Teilnahme am Krieg ein Gebot der Nächstenliebe sei, interessiert, findet die am 7. Februar 1915 von dem genannten Dr. theol. in der Neumünsterkirche in Zürich gehaltene „Predigt gegen unsere Antimilitaristen“ in No. 397 der N. Z. Ztg.

Vorträge, Versammlungen.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Jeden Donnerstags Abend von 9 Uhr ab im *Hôtel Monopol*, 11, rue Chantepoulet.

Dem lieben Gott im Himmel oben,
Ihn lasst uns preisen, rühmen und loben.
Er ist umgeben auf hohem Thron
Von Engelsscharen und seinem Sohn.

Der heilige Geist schaut auf die Welt,
Da ist es immer trübe bestellt.
Verroht sind die Menschen, grausam und schlecht,
Sie treten mit Füßen das heilige Recht.

Sie führen Kriege, bereiten sich Not,
Sie schießen und schlagen einander tot,
Und Gott, barmherzig, so milde, so gut,
Blickt jammernd auf das vergossene Blut.

Gott ist allmächtig, kann leiten, kann wachen,
Kann Wohlfahrt erzeugen und Frieden machen.
Kann hindern das Böse, kann lindern die Pein,
Er sagt aber — nein!

Wir müssen ihm ewig dankbar sein.

M. G.

Wenn wir uns mit einiger Ausführlichkeit bei diesem verrückten Geschwätz aufgehalten haben, so geschah dies nicht, um den Beweis zu erbringen, dass der Sadismus nicht nur mit dem Christentum vereinbar ist — dafür hätte die Geschichte der Inquisition und der Religionskriege weit näherliegende Beispiele geboten, — sondern dass auch die Lehre des Christentums ganz wie das Alte Testament schwer damit behaftet erscheint.

Freilich wird behauptet, diese furchtbaren Strafen dienten zur Besserung der Sünder. Dass dem aber nicht so sein kann, geht schon daraus hervor, dass sie in gar keinem Verhältnis zu den Sünden stehen und nur dem Vorgehen zu vergleichen sind, das über Schuldige den Tod verhängt „um ihnen Lebensart beizubringen“.

Und dann darf füglich nicht vergessen werden, dass diese ausgerichteten Sünder, trotz allem, gewissermassen Geschöpfe Gottes sind.

Es soll diesmal nicht untersucht werden, warum Gott eine Welt geschaffen hat, von der er wissen musste, dass sie ihm missfallen würde; eine Welt, die, selbst als beste aller denkbarer Welten — wie wären da erst die anderen gewesen? — besser ohne weiteres in jenem Nichts geblieben wäre, aus dem Gott sie zu ziehen für gut befunden und mit der er sich übrigens zu Beginn durchaus einverstanden erklärte.¹⁾

Verlassen wir also für heute die Höhen theologischer Spekulationen und befassen wir uns nur mit unsern beiden Theologen, dem geharnischten und dem unbewaffneten. — Was Herr Doumergue auch sagen mag, Wilhelm von Hohenzollern, der *summus episcopus* Preussens, hat Recht, wenn er behauptet, Gott stehe im Bunde mit den Ulanen, mit der Bedienungsmannschaft der 42 cm-Mörser, mit den Pionieren, die die elektrizitäts-geladenen Stacheldrähte spannen, mit den Fliegern, die 200 Kilometer hinter der Front Frauen und Kinder durch Bomben töten. — Das darf auch gar nicht Wunder nehmen: Gott selbst rühmt sich ähnlicher Leistungen, wenn sie auch nicht auf einem technisch so vollkommenen Wege erzielt wurden. [Siehe den Artikel in dieser Nummer: „Jesus und der Kriegsdienst“. D. Red.] (Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Ein später erscheinender Aufsatz wird diese Frage behandeln.

Wo sich in einem Orte auch nur ein halbes Dutzend Freunde des freien Gedankens finden, sollen sie sich zu einer Sektion des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes zusammenschliessen. Eintracht macht stark!

Man wende sich an die Administration dieses Blattes.

An unsere Gesinnungsfreunde. Wir ersuchen Sie, für die Verbreitung des „Schweizer Freidenker“ in Ihrem Bekanntenkreise besorgt zu sein! Verlangen Sie zu diesem Zwecke Propaganda-Nummern bei der Administration des Blattes. Die schon erschienenen Nummern werden auf Wunsch nachgeliefert.

Briefkasten der Redaktion. M. R. in Z. Besten Dank für Einsendungen. Sie werden nach und nach verwendet werden. Gruss!

Für gezeichnete Artikel sind die Verfasser verantwortlich.

Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. BRAUCHLIN, Freiestrasse 94, ZÜRICH 7.

Administration: E. REDMANN, Rössligasse 5, ZÜRICH 1.

Abonnieren Sie unsere
Halbmonatsschrift

Der Schweizer Freidenker

Abonnements-Preis: Für die Schweiz
Jährlich Fr. 3.—, Halbjährlich Fr. 1.50.
Für das Ausland Jährlich Fr. 4.50.

Einzahlungen mache man auf unsern
Postcheckkonto VIII/2578.

Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund

Verlag „Der Schweizer Freidenker“,
Zürich 1, Rössligasse 5

Friedensfreunde!

Bertha von Suttner:
Gesammelte Schriften.

Gesamtausgabe in 12 Bänden in
Leinwand Fr. 48.—

Auch in monatlichen Raten von
Fr. 4.— zahlbar. — Mitglieder
der „Lesemappe“ (Siehe Inserat
in vorheriger Nummer) erhalten
grosse Ermässigung.

Paul Kettiger
Theodorgraben 6, Basel.

Zur Etymologie des Wortes Ostern.

Im ersten Aprilhefte des „Schweizer Freidenker“ heisst es im Aufsatze „Ostern“ von E. Br., dass zur Bezeichnung des Osterfestes sämtliche Völker Europas, mit Ausnahme der Deutschen, Russen und Polen, den jüdischen Namen Passah angenommen haben. Diese Behauptung ist nicht ganz richtig, da auch die Russen für Ostern nur die Bezeichnung Passcha (sprich Pass-cha), kennen. Das jüdische Passah wurde im Griechischen zu *παρχα*, woraus dann die Russen, sowie alle griechisch-orientalischen Christen ihr Passah bekommen haben. Denn die Bezeichnung: swetloje woskresenje wird in Russland nur dann gebraucht, wenn man den Ostersonntag allein von den übrigen Sonntagen des Jahres besonders hervorheben will. Jeder Sonntag heisst woskresenje, d. h. Auferstehung, aus dem griechischen: anastasia; daher: swetloje Christowoskresenje die hehre Auferstehung Christi. Nur die katholische Slawen haben für Ostern die Bezeichnung: welka noc = die grosse Nacht.

Es bleiben also nur noch die Deutschen und Engländer, welche dieses Frühlingsfest Ostern engl. Easter benennen. Zur Erklärung dieses Wortes braucht man nicht eine mythische Göttin Ostara anzunehmen, wie dieser Mönch Beda Venerabilis tat, der damit wahrscheinlich nur eine Vermutung ausgesprochen hat.* Die Form oster, engl. easter ist eine Adjektivbildung vom Substantiv Ost, engl. east mittels des Suffixes — er; also: oster, engl. easter, schwed. öster heist soviel wie östlich, von Osten kommend, morgenländisch, orientalisches.

Diese Adjektive auf — er, wie oster, wester, söder sind heutzutage im Deutschen verschwunden, aber in einer früheren Periode der Sprache waren sie gebräuchlich; Reste davon haben sich erhalten im Worte: Oesterreich = Ostreich und in den seemännischen Ausdrücken: Osterwind, Westerwind. Auch im Englischen heisst eastern, easterly östlich, orientalisches; easterly entspricht der deutschen Form: östlich, welche mundartlich auch die Bezeichnung von „östlich“ hat.

Diese Erklärung des Wortes Ostern würde sich auch mit dem Namen Passah (Passah) vollkommen decken; denn Passah bedeutet ein jüdisches, Ostern ein orientalisches Fest; somit: Passah — Ostern ist gleichbedeutend mit: jüdisch-orientalisches.

B. Kr.

* K. Oberle (in seiner Schrift „Überreste german. Heidentums im Christentum“) hält mit einer Reihe von Mythologen Bedas Zeugnis für eine Göttin Ostara für glaubwürdig; er schreibt „Die Christianisierung Englands begann Ende des 6. Jahrhunderts und war Ende des 7. Jahrhunderts fast vollendet. Nur ist Beda 672 geboren; er steht also der Zeit, da die Angelsachsen Heiden waren, verhältnismässig nahe und konnte gewiss mit zuverlässiger Genauigkeit über die Religion derselben sich unterrichten lassen. Uebrigens ist unwahrscheinlich, dass die Germanen ohne eine bestimmte Gottheit zu Ehren des Frühlings oder des mit der Sonne von Osten kommenden, neuerwachten Lebens der Natur ein Fest sollten gehalten haben. Ein Naturvolk begehrt für abstrakte Naturerscheinungen kein religiöses Fest, sondern nur für eine bestimmte Gottheit.“

E. Br.